

Exotische Begegnungen in Oberbayern

Zu Besuch bei Straußen in Schnaitsee, Alpakas in Gars und Kängurus in Amerang

VON GEORG REINTHALER

Amerang/Gars/Schnaitsee – Wer angesichts kalter und oft trüber Wintertage mit den Gedanken in der Ferne, in Australien, Südamerika oder Afrika, ist, dem wird bei der Vorstellung von Sonnenschein doch gleich angenehm warm ums Herz. Noch dazu bieten diese Kontinente ihren Besuchern auch noch faszinierende Tierwelten. Um Letztere kennenzulernen, muss man jetzt zum Jahreswechsel aber nicht extra andere Breitengrade aufsuchen. Im Gegenteil: Wer graue Riesen entdeckt, mit Alpakas durch die Wildnis wandern und wissen möchte, was es mit einem Wolpertinger-Alarm in unserer Region auf sich hat, der begibt sich auf eine tierische Reise quer durch das Wasserburger Land:

Neugierig scharen sich die zotteligen Wesen, die wie eine Mischung aus Schafen und Kamelen wirken, am Zaun zusammen und begutachten den Besucher. Dieser blickt den Alpakas mit weißem, grauem, braunem und schwarzem Fell in die Augen und verfällt unweigerlich ihrem ganz besonderen Charme. „Ja, diese Tiere strahlen Ruhe und Sanftmut aus und sind dabei äußerst genügsame Geschöpfe“, erklärt Ulrich Hemetmayr. Der 34-jährige Maschinenführer und gelernte Schreiner hält zusammen mit seiner Frau Irene seit sechs Jahren Alpakas auf dem Gelände des ehemaligen Bauernhofs der



Straußensilhouette im Frühnebel an einem kalten Wintermorgen.



Marcus Scherr bei der Straußenfütterung.

weise geringen Arbeitsaufwand.

Umso mehr geben die Alpakas den Hemetmayrs und ihren Besuchern zurück. So veranstaltet die Familie auf Wunsch mehrstündige Wanderungen über Felder, Wiesen und durch die Wälder rund um Gars, bei denen die Teilnehmer die Tiere an die Leine nehmen können. „Man glaubt gar nicht, wie viele unterschiedliche Typen von Menschen wir dabei kennenlernen. Vom Kindergartenkind bis hin zum Akademiker aus der Großstadt sind alle dabei“, berichtet Irene Hemetmayr. Die ge-

zweifelloch auch Josef Flötzinger attestieren. „Seien wir doch mal ehrlich: Jeder von uns hat einen gewissen Vogel. Und meiner springt eben“, räumt der 53-jährige Industriemechaniker grinsend ein. Seine Liebe zu Kängurus macht sich schon im Garten, etwa durch eine selbst gezimmerte Känguru-Wippe, oder im Haus anhand einer Postablage in Form eines Kängurus bemerkbar. Im Januar 1999 hat Flötzinger sein erstes Känguru erhalten und die Anzahl dieser Tiere auf seinem Grundstück bis heute auf 23 gesteigert. Einirge der unmittelbar angren-

zweifelloch auch Josef Flötzinger zu bedenken.

Ansonsten gestaltet sich die Haltung der Kängurus, die unter anderem durch die Zucht von Kaninchen ergänzt wird, mitten im Wohngebiet aber unproblematisch. Die Anwohner nehmen Rücksicht auf die Tiere, nur an Silvester wird es kritisch: „Da kann ich die Tiere nicht einsperren, weil sie erschrecken und durch den Stress möglicherweise sterben“, erklärt Flötzinger. Kurzerhand hat er große Strahler mit einer Leistung von 12.000 Watt installiert, so dass die Kängurus in Amerang im nachemp-

sensiblen Tiere in den Schat-

Als einhundertprozentige Vegetarier ernähren sie sich von Heu, Gras, Baumrinde, Obst und Gemüse. Der Bestand von Josef Flötzinger stellt mit gleich drei unterschiedlichen Känguruarten eine Besonderheit im weiten Umkreis dar. Ohne die Unterstützung seiner Frau und seiner Kinder wäre diese Leidenschaft jedoch nicht möglich, wie er betont. Ihn begeistert das Beobachten des funktionierenden Sozialgefüges innerhalb der Herde und besondere Höhepunkte stellen die ein halbes Jahr nach

hat die gesamte Familie zusammengeholt und Gehege mit einem extra aus Belgien importierten Spezialzaun angelegt. „Ein ausgewachsener Strauß bringt es auf bis zu 150 Kilogramm und knapp drei Meter Körpergröße. Wenn der mit 60 Stundenkilometern gegen eine Absperrung läuft, muss diese einfach standhalten“, berichtet Marcus Scherr. Auch wenn der Vater zweier Kinder schon einmal von einem aggressiven Strauß an der Schulter getroffen worden ist, sind derartige Zwischenfälle die Ausnahme. Wenn die imposanten Wesen durch das Gehege staksen oder sich mit ausgebreiteten Flügeln aufplustern, dann nötigen sie dem Betrachter auf der anderen Seite des Zauns Respekt ab. Marcus Scherr steht derweil mitten in einer Gruppe Strauße, die sich gierig auf die Leckereien in seinem Eimer und in seiner Hand stür-

zen. „Sie sind reine Herdentiere, äußerst neugierig und passen sich ihrer klimatischen Umgebung sehr gut an“, erklärt Ehefrau Ramona. Die Instinkte und das angeborene Wilde blieben jedoch bestehen, weshalb eine Gewöhnung der Jungtiere an die Menschen auf dem Hof notwendig sei. „Aus diesem Grund dürfen sie nicht dauerhaft eingesperrt werden und müssen sich frei bewegen können.“ Im umgebauten alten Kuhstall und den großen Auslaufflächen fühlen sich die Strauße wohl. Das Futter, wie Getreide, Rapsschrot oder Mais, wird zum größten Teil auf den zum Hof gehörenden Flächen angebaut und produziert. „Dazu kommen Steine, die für die Verdauung im Magen zwingend erforderlich sind“, erklärt Marcus Scherr.



Graue Riesenkängurus mit neugierigem Blick.

Eltern in Grub bei Gars. Mittlerweile 20 Tiere aus Chile bevölkern die Weiden und sind neben der Erfüllung eines Lebenstraums der Familie auch eine kleine Einnahmequelle: „Die aus ihrem Fell gewonnene Wolle wird als ‚Gold der Inka‘ bezeichnet und ist viel weicher und weniger fetthaltig als Schafwolle. Während der Scherzeit im Mai und Juni übersteigt die Nachfrage das Angebot bei uns deutlich“, berichtet Hemetmayr schmunzelnd.

Als Kind ist er auf dem elterlichen Hof mit Tieren aufgewachsen und nach längerer Suche hat er mit den Alpakas Geschöpfe gefunden, deren Haltung in Bayern noch immer als Besonderheit zählt. Zur Zucht der in ihren Hauptherkunftslandern Bolivien, Chile und Peru auch als Lastentiere geschätzten Begleiter ist er berechtigt, weil er nach einer speziellen Schulung eigens einen Sachkundenachweis erbracht hat. Im kleinen Stallgebäude finden die Alpakas jetzt im Winter gewärmtes Trinkwasser und fühlen sich ansonsten auch in trockener Kälte richtig wohl. „Und selbst an den Schnee, den sie aus ihren Ursprungsländern nicht kannten, haben sie sich wirklich schnell gewöhnt. Nur bei nasskaltem Winterwetter sind sie draußen nicht zu finden“, erzählt Ulrich Hemetmayr. Das regelmäßige Ausmisten des Stalles und die Bereitstellung von Futter verursachen einen vergleichs-

meinsame Zeit mit den Ruhe ausstrahlenden Tieren bietet eine willkommene Auszeit vom oftmals hektischen Alltag. Einmal sei ein Mädchen im Rollstuhl auf dem Hof gewesen und ausgerechnet die scheueste Alpaka-Dame aus der Herde sei zu ihm an den Zaun gekommen und habe sich streicheln lassen. „Das hat mich damals sehr berührt und ich war tiefest beeindruckt vom offensichtlichen Einfühlungsvermögen dieser faszinierenden Tiere“, erinnert sich Irene Hemetmayr.

Eine ganz besondere Beziehung zu seinen tierischen Mitbewohnern auf dem großen Grundstück beinahe mitten in Amerang lässt sich

zenden Nachbarn blicken von den Terrassen ihrer Wohnhäuser direkt ins Gehege hinein. Dort lassen sich so genannte Parmakängurus, Wallabys und graue Riesenkängurus entdecken. Einmal, in der Anfangszeit, ist eines der Kängurus ausgekommen und konnte erst nach mehrstündiger Jagd quer durch den Ort auf dem Fußballplatz wieder eingefangen werden, nachdem es sich dort in einem Tornetz verfangen hatte. „Man darf nicht vergessen, dass Kängurus Fluchttiere sind. So ein ausgewachsener grauer Riese kann schon mal bis zu 16 Meter weit und zweieinhalb Meter hoch springen“, gibt

fundenen hellen Tageslicht ins neue Jahr hinübereut, oder, besser gesagt, springen. Wenn aber gerade niemand mit Böllern und Raketen hantiert, fühlen sich die aus Australien stammenden Tiere, vom kleinen Wallaby bis hin zum mannshohen grauen Riesen, auch im oberbayerischen Winter bei Minusgraden wohl: „Sie halten es dann auch draußen über einen längeren Zeitraum aus und lassen sich bei starkem Schneefall sogar manchmal komplett einschneien“, schildert Josef Flötzinger das Verhalten seiner Kängurus. Problematisch werde es eher bei großer Hitze, dann flüchteten die



Josef Flötzinger mit einem Wallaby.

der eigentlichen Geburt erstmals aus dem Beutel der Mutter herausschauenden Kängurubabys dar. „Wer mit dem Gedanken spielt, sich selbst Kängurus zuzulegen, der sollte bedenken, dass die Haltung und Pflege sehr arbeits- und zeitintensiv ist“, gibt Flötzinger jedem potenziellen Interessenten und den stets beeindruckten Besuchern aller Altersklassen an seinem Gehegezaun mit auf den Weg.

Die würden angesichts des durchdringenden tiefen Brummens, welches in Allerding bei Schnaitsee aus dem dichten Frühnebel zu vernehmen ist, wohl zunächst einmal erschrecken. „Aber

Wenn der mit 60 Stundenkilometern gegen eine Absperrung läuft, muss diese einfach standhalten“, berichtet Marcus Scherr. Auch wenn der Vater zweier Kinder schon einmal von einem aggressiven Strauß an der Schulter getroffen worden ist, sind derartige Zwischenfälle die Ausnahme. Wenn die imposanten Wesen durch das Gehege staksen oder sich mit ausgebreiteten Flügeln aufplustern, dann nötigen sie dem Betrachter auf der anderen Seite des Zauns Respekt ab. Marcus Scherr steht derweil mitten in einer Gruppe Strauße, die sich gierig auf die Leckereien in seinem Eimer und in seiner Hand stür-

dessen Familie tatkräftig unterstützt. Und so starten im Wasserburger Land nicht nur die Menschen, sondern auch eine Reihe besonderer, für viele oftmals noch völlig unbekanntes tierische Mitbürger in das Jahr 2014 und bereichern mit ihrer Anwesenheit längst nicht nur das Leben ihrer Halter.



Zeit für Zärtlichkeit: Irene und Ulrich Hemetmayr mit einem Alpaka.



Ein Alpaka-Junges wird von seiner Mutter gesäugt.